

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 105 (2010)
Heft: 4

Artikel: Zurück zum Original : Kursaal Helden AR
Autor: Bösch, Ivo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1957 hat Otto Glaus den zweigeschossigen Bau geschickt ins Terrain eingepasst.
(Bilder Jürg Zürcher)

En 1957, Otto Glaus a intelligemment intégré au site la construction sur deux niveaux.
(photos Jürg Zürcher)

Kursaal Heiden AR

Zurück zum Original

Der Architekt Otto Glaus hat vor mehr als 50 Jahren ein Schmuckstück der Nachkriegsmoderne geschaffen. Nun hat man den Kursaal in Heiden wieder poliert. Rückbau statt Umbau war die Devise der Renovation.

Ivo Bösch, Redaktor und Architekt

Der Heimatschutz würde sich heute mit allen Mitteln gegen einen Abbruch wehren. Doch in der wirtschaftlichen Blüte der 1950er-Jahre war man nicht zimperlich und riss die Trinkhalle aus dem 19. Jahrhundert ab. Sie war im maurischen Stil gebaut. In Heiden beklagen noch heute einzelne Bewohner den Verlust, wobei sie dabei wahrscheinlich mehr mit dem «neuen» Betonbau hadern als dem Holzbau nachweinen.

Inzwischen ist aber der Kursaal von 1957 selbst ein Denkmal. Er sei ein beispielhafter Zeitzeuge der international geprägten Schweizer Moderne der späten 1950er-Jahre, schreibt der heutige Betreiber stolz. Und weiter: «Im Kanton Appenzell Ausserrhoden und in der näheren Region ist kaum ein moderner Bau aus dieser Zeit mit ähnlichen Qualitäten zu finden.»

Otto Glaus und die Aeschbachers

Urheber dieser Perle ist der Architekt Otto Glaus (1914–1996). Bevor er Architektur studierte, arbeitete er im Atelier Le Corbusiers. «Seine Vorbildung wurde von den Professoren damals jedoch

nicht sehr hoch geschätzt, vielmehr betonte man in den Kriegsjahren die Eigenständigkeit der schweizerischen Architektur gegenüber der internationalen Moderne», schreibt Ueli Lindt im Architektenlexikon. So kommt es, dass Glaus zu Beginn seiner Architektenlaufbahn «regionalistisch» baute und erst später zu seinem Baustoff Beton fand, mit dem er freier gestalten konnte. Unter seinen bekannteren Betonbauten sind das Flughafengebäude in Lugano-Agno (1959), das Thermalbad in Baden (1965) oder der Konvikt in Chur (1969).

In Heiden gewann er den Architekturwettbewerb 1956. Treibende Kraft hinter dem Projekt war damals Peter Aeschbacher. Der Redaktor des «Appenzeller Anzeigers» war Präsident des Kurvereins und zusammen mit seiner Frau Huldi nicht mehr von der Idee eines Festsaals abzubringen. Schon 1957, nach zehnmonatiger Bauzeit, konnten sie das Haus einweihen. Es steht in einem kleinen Park und war nur in den Sommermonaten offen. Neben dem grossen Saal konnte man sich im Tanzsaal mit Bar vergnügen, im

Lesesaal ausgestellte Kunst bewundern oder sich im Restaurant «Schwemme» sehen lassen.

1950er-Jahre erleben

Seither hat der Kurverein alle 20 Jahre das Haus umgebaut, was Spuren hinterliess. Nach den Umbauten aus den 1970er- und 1990er-Jahren war es also wieder soweit. Angestossen hat diesmal die Planung Roman Arpagaus, der als Architekturstudent eine Arbeit über den kaum mehr benutzten und sanierungsbedürftigen Kursaal verfasste. So beliebt war der Betonbau eben nicht. Trotzdem stimmten 2009 die Heidenerinnen und Heidener deutlich dem Umbaukredit zu.

Doch Umbau ist vielleicht das falsche Wort. Es war eher ein Rückbau. «Ein Zurückführen – möglichst in den Originalzustand», wie Projektleiter Stefan Züst vom Architekturbüro Ueli Sonderegger sagt. Das Heidener Büro hat den direkten Auftrag erhalten und beschäftigte auch während eineinhalb Jahren den inzwischen ausgebildeten Roman Arpagaus. Gestalterisch begleitet wurde das Büro vom kantonalen

Denkmalpfleger Fredi Altherr und den Architekten Paul Knill und Markus Schaeffe.

4.5 Millionen Franken kostete die Renovation. Wer den Kursaal vor dem Umbau nicht gesehen hat, sieht kaum, wohin das Geld floss. Für die einen ist das ein Kompliment, für die andern ein Vorwurf. «Wo ist das Geld hin?», musste sich Projektleiter Züst ein paar Mal fragen lassen. Die Küche und 90 Prozent der Haus- und Bühnentechnik sind neu. Die Umstellung zu einem Ganzjahresbetrieb bedeutete Isolieren, wo es möglich war.

Und das Geld steckt im Detail. Fast jedes Bauteil haben die Handwerker «in die Hand genommen». So sind zum Beispiel im Tanzsaal unter den Wandteppichen zwei grosse Bilder von Mario Comensoli aufgetaucht. Man hat die mehrfarbigen Parkettböden in den Sälen wieder eingebaut, Türgriffe rekonstruiert und sogar ein zugeschüttetes Fischbecken wieder ausgegraben. Auch die Farbe ist rekonstruiert: Aus dem langweiligen Weiss sind wieder gelbe, blaue, rote und graue Wände und Decken geworden. Grösster Eingriff im Innern war der Einbau von zwei Liften, welche die zwei Geschosse besser verbinden. Und im Äusseren hat man beispielsweise auch die Leuchten im Park nachgebaut – die einzige Original-«Laterne» steht auf dem Plätzchen vor dem Restaurant. Huldi Aeschbacher-Graf, die Mitgründerin der Anlage, hat den Umbau be-

gleitet, konnte aber die Einweihung nicht mehr erleben. Auch ein detailliertes Tagebuch ihres Mannes aus der Bauzeit lieferte wertvolle Hinweise auf Materialien, Farbe und Ideen des ursprünglichen Baus.

Zank um Restaurant

Etwa zur Hälfte wird der Kursaal heute für Seminare, Kongresse und private Anlässe genutzt, die andere Hälfte der Veranstaltungen führen Vereine oder die Gemeinde durch. Einziger Wehrmutstropfen des gelungenen Umbaus: Das Restaurant unter der wunderschönen Pergola war diesen Sommer nicht offen, obwohl damit in der Abstimmungsvorlage gewonnen wurde. Man könnte sich bestens ein Café oder eine Apérobar vorstellen. Der kantonale Denkmalpfleger ist deswegen auch bereits bei der Gemeinde vorstellig geworden. Die wiederum muss sich mit dem Betreiber, dem Kurverein, einigen. Man sagt es nicht offen, aber die Hoteliers und Restaurantbetreiber fürchten wahrscheinlich Umsatzeinbussen. Doch in Heiden ist man zuversichtlich. Dem Gemeindepräsidenten persönlich ist es ein Anliegen, dass man im nächsten Sommer an den Tischen unter der Pergola mindestens etwas trinken kann. Wer dann noch nicht genug vom Architekten Otto Glaus hat, kann gleich noch ins gegenüberliegende Hotel «Heiden», das er in den 1970er-Jahren baute – auch auf Initiative von Peter Aeschbacher.

LE KURSAAL DE HEIDEN

Avec la réalisation, en 1957, du Kursaal de Heiden (AR), l'architecte Otto Glaus a légué à la postérité un joyau de l'architecture d'après-guerre. Paradoxalement, la perle architecturale a pris la place d'un bâtiment du 19^e siècle dont Patrimoine suisse aurait sans doute empêché la démolition. Aujourd'hui, ce témoin exemplaire de la construction moderne est rare dans le canton.

Otto Glaus (1914–1996) a travaillé dans l'atelier Le Corbusier et exploré ensuite les possibilités du béton comme matériau architectural en réalisant entre autres l'aérodrome de Lugano-Agno (1959) et les bains thermaux de Baden (1965). Lauréat du concours d'architecture de Heiden en 1956, il a construit le Kursaal en dix mois, grâce au soutien de Peter Aeschbacher et de sa femme Huldi.

Situé dans un petit parc, le Kursaal était un bâtiment en béton peu apprécié du public et défiguré par des transformations successives. La population a néanmoins voté en 2009 un crédit qui a permis de le restaurer dans son état d'origine. Le Service cantonal de la conservation du patrimoine a assuré le suivi de la rénovation devisée à 4,5 millions de francs. Cet argent a été investi dans une rénovation subtile, permettant une exploitation durant toute l'année. Un ascenseur a été intégré, et de nombreux détails importants, en particulier les couleurs indiquées dans le journal de bord de Peter Aeschbacher, ont été restaurés.

Seule ombre au tableau, le restaurant est resté fermé cet été. Sa réouverture doit être négociée.

Der Festsaal hat wieder Hängeleuchten und einen zweifarbiges Parkett (links). Der rekonstruierte Tanzsaal im Untergeschoss (rechts). Im Hintergrund ist ein freigelegtes Wandbild von Mario Comensoli zu sehen.
(Bilder Jürg Zürcher)

La salle des fêtes a retrouvé ses lustres et son parquet bicolor (à gauche). La salle de danse restaurée à l'étage inférieur (à droite).
A l'arrière-plan, une peinture murale redécouverte de Mario Comensoli.
(photos Jürg Zürcher)

